

taten zu verantworten hat, an die Gurgel zu springen. Jetzt ist die Gelegenheit da, um Abrechnung zu halten mit einem Feind, dessen Haß gegen Deutschland unserer ganzen Nation den Untergang geschworen hat.

Im deutschen Volkssturm bricht ein Sturm von berbeeren-der Gewalt gegen den Feind los. Nach seiner Kleidung und nach seiner Ausrüstung mag das äußere Bild des deutschen Volkssturms zunächst nicht ideal sein. Worauf es aber ankommt, das ist der Geist, das ist, daß im deutschen Volkssturm der Gedanke des bewaffneten Volksaufstandes organisierte Gestalt gewonnen hat. Die Kompanien und die Bataillone des deutschen Volkssturms sind alle militärisch ausgerichtet und werden geführt von Soldaten, die sich während des jetzigen Krieges an der Front bewährt haben. Daß diese Führer des deutschen Volkssturms zugleich politische Aktivisten sind, versteht sich von selbst. Denn gerade im Volkssturm kommt es darauf an, daß jeder, der führt, ein Beispiel gibt. Die Männer des deutschen Volkssturms treten unter das Gewehr als Soldaten, sie kämpfen mit offenem Visier und nicht nur durch ihre Armbinde, sondern auch durch die Art ihres Kampfes als Kombattanten deutlich gekennzeichnet.

Der Eintritt in die Reihen des deutschen Volkssturms bringt den deutschen Männern neue zusätzliche Belastungen in ihrer Arbeit und in ihrem Kampf für Deutschland. Jeder wird diese Opfer gern bringen, weil es in einer Zeit, in der auf Jahrhunderte hinaus das Schicksal des deutschen Volkes entschieden wird, niemanden zu Hause duldet.

Der Tag der Proklamation des deutschen Volkssturms, der 18. Oktober, erinnert uns daran, daß an diesem Tage einmal die Völkerschlacht von Leipzig geschlagen worden ist, an deren Ausgang die preussische Landwehr einen entscheidenden Anteil hatte. Als 1813 das deutsche Volk zu den Fahnen eilte, stand der Kampf tief im deutschen Land. Wohl hatte der Korps eine furchtbare Niederlage hinter sich, aber die Macht der französischen Waffen war auch im Frühjahr 1813 noch gewaltig, stand doch ganz Europa Napoleon zur Verfügung. Trotzdem haben die deutschen Regimenter im Kampf im eigenen Land den Franzosen einen Schlag versetzt, durch den alle Siege des Korps in den Feldzügen vieler Jahre zunichte geworden sind. Durch die Kraft ihrer Begeisterung für die gemeinsame Sache haben die Männer der Landwehr und die Soldaten der neu aufgestellten Regimenter alles ausgeglichen, was ihnen in der Ausrüstung und in der soldatischen Erfahrung abging. Gerade in dem Volksaufstand von 1813 haben wir ein Beispiel dafür, was die moralische Kraft eines kampfbereiten Volkes zu bedeuten hat.

Heute aber steht der Feind nicht im Reich, sondern an den Grenzen des deutschen Vaterlandes, festgehalten von Divisionen, die jeden Meter Boden mit einer Säure verteidigen, die den Blutrotten und den Bolschewisten schwerste Opfer an Menschen und Material kostet. Niemand von uns zweifelt daran, daß der Feind auch weiterhin alles versuchen wird, um die Tore nach Deutschland aufzubrechen. Während hämmernd seit Wochen seine Artillerie auf die Ruinen der alten deutschen Kaiserstadt Aachen, in ununterbrochenen Wellen stürmen die anglo-amerikanischen Truppen gegen die Festung Holland und gegen Metz an, Welle auf Welle werfen die Bolschewisten gegen die Verteidigungsstellungen um Ostpreußen vor, nie aber hat der Feind eine schwache Stelle in dem Bollwerk der Festung Deutschland gefunden. Jeder Tag, den die Blutrotten und die Bolschewisten verlieren, ist für uns ein militärischer Gewinn, weil er unserer Führung die Organisation einer Verteidigung ermöglicht, in die nunmehr auch der deutsche Volkssturm sich einreihen wird als ein Aufgebot feigstehender Männer in dem Schutz der heimatlichen Erde.

Generalmajor Graf von Schwerin gefallen

Im Kampfraum von Dorpat hat als Kommandeur einer Sicherungsdivision der am 19. Oktober 1892 in Berlin geborene, in Frankfurt a. d. O. wohnhafte Generalmajor Bogislav Graf von Schwerin den Heldentod gefunden. Er war mehrere Jahre Adjutant eines im Osten eingesetzten Armeekorpskommandos, ehe er die Führung der Division übernahm, an deren Spitze er nunmehr sein Leben für den Führer und für sein Vaterland gegeben hat.

Die nationalsozialistischen Offiziere von morgen

Im Rahmen eines Appells einer Kriegsschule sprach der Stabschef der SA Wilhelm Scheppmann zu 2000 Fahnenjüngern des Heeres. Der Stabschef gab in packenden Worten ein Bild der militärischen und politischen Lage. Das politische Soldatentum, wie es im nationalsozialistischen Offizierskorps seine Vollenbung finden müsse, habe gerade in den Wechselfällen des Krieges das Vorbild letzter Pflichterfüllung zu geben. Die Fahnenjünger als die nationalsozialistischen Offiziere von morgen stellen ihr ganzes Tun und Handeln unter das Geßel des Nationalsozialismus, das Kampfen, gehorchen und treu sein heißt. „Unser Leben“, so rief der Stabschef aus, „hätte seinen Sinn verloren, wenn das Reich unterginge. Für seinen Bestand setzen wir alle Kraft unserer Hände und Herzen ein.“ Am Schluß seiner Ansprache umriß der Stabschef die Aufgaben der SA im Krieg und den Aufbau der nationalsozialistischen Wehrgemeinschaft der Heimat, die sich immer mehr erweitert und vertieft.

Im zweiten Vierteljahr 1944, so stellt „Daily Telegraph“ fest, wurden in England 1.159.900 Tonnen Kohle weniger gefördert, als im ersten Vierteljahr, obwohl die Zahl der Arbeiter sich um 6400 erhöhte.

Bildung des deutschen Volkssturmes

Bolschewistische Behandlung mit Bettel und Hungerdrot. Immer schwieriger wird der Krieg auch für unsere westlichen Gegner. Es gelang ihnen zwar im Quark durch die Uebermacht ihrer Luftwaffe den Durchbruch durch unsere Front in der Normandie unter schwersten Opfern zu erlangen. Die Westfront aber wurde gegen ihr Erwarten im Laufe der letzten sechs Wochen in einer Länge von neunhundert Kilometern neu errichtet, besetzt und abwehrtauglich gemacht. Trotz fortgesetzter größter Bemühungen glückte es ihnen nur an einigen Stellen, bis zur alten deutschen Reichsgrenze des Jahres 1939 vorzustoßen und kleine Teile unseres Heimatbodens zu besetzen. In Wut und Verzweiflung versucht nun die Koalition unserer Gegner alles nur Erdenkliche. In Warschau wurde ein Aufbruch der Widerstandsbewegung entflammt. In achtwöchigen Kämpfen, die dem polnischen Volk über 200.000 Tote und die völlige Vernichtung seiner Metropole kosteten, wurde der Aufstand niedergeschlagen. Judentum, Freimaurerei und Demokratie brachten es zustande, die bisher mit uns verbündeten Völker der Rumänen, Bulgaren und Finnen zum Niederlegen ihrer Waffen und damit zum nationalen und völkischen Selbstmord zu bringen. Ihr Schicksal vollzieht der Bolschewismus gnadenlos und furchtbar. Gleichzeitig mit den Angriffen in Ost und West erhoben am 20. Juli eidbrüchige, treulose und feige Verräter und Defaitisten, die in Verbindung mit dem Schuft Selditz standen, die Hand gegen den Führer. Durch ein Wunder hat das Schicksal ihn seinem Volke bewahrt. Die Vorsehung hat ihn aelchützt.

Fortsetzung Seite 3

Die schweren Schlachten halten an Hartnäckige Kämpfe bei Aachen und an der Scheldemündung

Seit etwa dem 10. September entwickelte sich an der Westfront aus den ständig kraftvoller werdenden Gegenangriffen unserer Truppen der Stellungskrieg. Nur einmal noch haben die Anglo-Amerikaner in den letzten sechs Wochen mit ihrem Luftangriff auf den niederländischen Raum den Versuch unternommen, großräumige Operationen einzuleiten. Er scheiterte unter schwersten Verlusten für den Feind. Auf diesen großen Gegenangriffen folgten zehn Tage örtlicher Kämpfe. Auch sie kosteten, ohne daß sich die Frontlinien merklich verschoben, den Feind rund 550 Panzer und Panzerabwagen, 51 Geschütze aller Kaliber und über 15.000 Mann an Toten und Verwundeten. Um die erstarrte Westfront wieder in Bewegung zu bringen, greifen die Anglo-Amerikaner und ihre Hilfspolter seit Monatsbeginn im Norden und Süden der Westfront mit wachsender Wucht an. Ihre Verluste an Toten und Verwundeten gehen in die Hunderttausende, insbesondere seit in den Mittagsstunden des 2. Oktober die Schlacht um Aachen begann. Erst nach 15-tägigem blutigem Ringen um jeden Meter blutgetränkten Boden hat der Gegner am Dienstag seine Umfassungslinien nordöstlich Aachen vereinigen und sich von Südosten her an den Stadtrand vorchieben können. Mit der Einschließung von Aachen hat der Feind das Ziel seiner großen Angriffe aber keineswegs erreicht. Sie bedeutet lediglich einen Einbruch in das Vorfeld unserer Westbefestigungen.

Unser Brückenkopf südlich der Westerschelde umfaßt trotz einiger Bodengewinne des Gegners an der Südostseite immer noch 300 Quadratkilometer und die Lage am Zugang zur Halbinsel Süd-Beveland hat sich durch erfolgreiche örtliche Angriffe unserer Truppen weiter zu unseren Gunsten gefestigt.

Das Ringen bei Aachen die Kämpfe an der unteren Schelde und südlich im Wege, ja sogar die schweren Terrorangriffe gegen rheinische Städte gehören somit zusammen. Es sind Teile eines großangelegten, gegen den unteren Rhein gerichteten Offensivplanes des Feindes.

Auch im Süden der Westfront bereitet der Gegner neue Operationen vor. Größere Angruppierungen in den westlichen Vogesen lassen erkennen, daß der Gegner seine Absichten, noch vor Winterbeginn das Saargebiet und die ober-rheinische Tiefebene zu erreichen nicht aufgegeben hat. Besonders hart wurde am Dienstag in dem Waldgebiet nördlich und westlich Bruberes gekämpft. Das Ergebnis der schweren feindlichen Stöße war ein Bodengewinn von kaum 300 Metern. Ebenso vergeblich blieben die Angriffe markantischer und algerischer Schützen die beiderseits Cornimont an der oberen Moselotte angriffen.

Schwere sowjetische Verluste im Norden

Der bolschewistische Ansturm gegen die ostpreussische Grenze zwischen Kalbarja und Schirwindt hielt am Dienstag in unverminderter Stärke an. Zu besonders erbitterten Kämpfen kam es bei Wirballen und Chydau. Am Abend des Kampftages waren die Bolschewisten unter Abbruch von 41 Panzern an der Grenze aufgeföhren. Während Wirballen in Feindeshand blieb, nahmen unsere Truppen drei andere Ortschaften im Gegenstoß zurück.

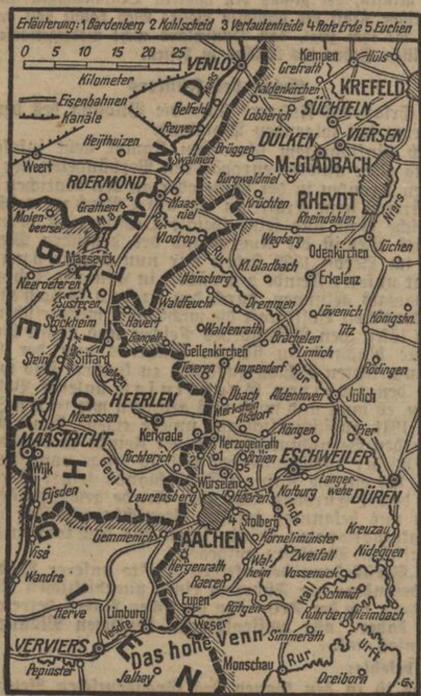
Auch gegen die Front südlich Libau setzten die Bolschewisten ihre harten Angriffe fort. Unsere Panzer warfen die Bolschewisten aus Einbruchsstellen des Vortages heraus und brachten ihnen schwere Verluste bei. Bei einem dieser Gegenstöße wurden von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene feindliche Kräfte vernichtet. Ihre Verluste betragen

550 Tote, 35 Gefangene, 3 Sturmgeschütze, 16 Geschütze, 27 Granatwerfer, 68 Maschinengewehre und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Bei Dobelen scheiterten weitere von etwa fünf Schützen-divisionen vorgetragene bolschewistische Angriffe gegen die Front in Lettland.

Auch auf der Halbinsel Sworbe brachen Bataillonsstarke Vorstöße der Sowjets auf der Landenge südlich Salme zusammen. Die Kämpfe zwischen Libau und dem Raum von Riga kosteten die Bolschewisten in der Zeit vom 1. bis 16. Oktober insgesamt 626 Panzer, 85 Geschütze, 350 Pat. 323 Maschinengewehre und 26 Granatwerfer. Außerdem wurden über 1000 Gefangene eingebracht.

Während im Norden der Ostfront die hin- und herwogenden Kämpfe noch andauern, zeichnen sich im südlichen Brennpunkt der Ostfront die Auswirkungen unserer Abwehr bereits deutlicher ab. Zwar halten auch in der weiten Rukta die beweglichen Panzerarmeen noch in voller Höhe an, doch haben sich aus den Gegenangriffen der deutschen und ungarischen Truppen schon wieder klarere Abwehrfronten gebildet. Sie wiesen alle Angriffe ab und verhinderten damit das weitere Vordringen der Bolschewisten nach Norden und auf Debrecen.



Der Kampfraum an der holländischen Südgrenze Westbild-Stufe

Besonders ausgezeichnet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Generalleutnant Hill, Kommandeur der 85. Infanteriedivision, hat fähig Antwerpen mit einer Anzahl aus eigenem Entschluß zusammengegriffener kleinerer Verbände den Engländern den Stoß auf den Albert-Kanal verwehrt und in den darauffolgenden schweren Kämpfen mit diesem Verband den vielfach überlegenen Feind immer wieder zurückgeschlagen.

Der Führer hat sich Mitte September unmittelbar nach dem Beziehen des Westwalls mit fanatischer Entschlossenheit gegen eine vielfache feindliche Uebermacht, vor allem an Panzern, ohne eigene schwere Waffen und ohne Artillerie verteidigt und die ihr anvertraute Stellung bis zum letzten Atemzug aller Männer gehalten.

Eine im Abschnitt der 715. Infanteriedivision eingesezte Bersaglieri-Kompanie hat sich erneut durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Die feierliche Stunde der Proklamation des Deutschen Volkssturms schloß mit dem Gelöbniß des Gauleiters von Ostpreußen, Koch, allen Glauben, alle Liebe und alle Kraft für den Schutz der Heimat einzusetzen.

Eichenlaubträger starb den Heldentod

Am 22. September ist Oberst Heinrich Bronhart von Schellen-dorf aus Neustrelitz, Kommandeur einer Panzerbrigade, bei den Kämpfen im Westen gefallen. Das Eichenlaub war ihm dafür verliehen worden, daß er es im Januar 1944 nördlich Kalinowski durch Entschlossenheit und höchste persönliche Tapferkeit vermocht hat, mit seinen Panzergrenadieren in tagelangen schweren Kämpfen die Rückzugstraße nach Westen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind offen zu halten.

Ein großer Schiffskoloss verankert

Ein japanischer Fliegerhauptmann berichtet Die Verankerung eines der Schiffskolosse, die die USA in der „Schlacht von Formosa“ in den Kampf warfen, war mit einem Schlag die innere Festung Japans zu durchbrechen schilbert der Hauptmann der Luftwaffe Saito, dem es gelang, am 14. Oktober mit einem einzigen Torpedokreuzer ein feindliches Schlachtschiff zur Explosion zu bringen.

Seine Staffel überraschte die feindlichen Formationen in ziemlicher Ordnung und Geschlossenheit, bevor sie sich nach den verschiedenen Angriffen zu heilloser Flucht wandten. Der Jagdschutz der amerikanischen Schiffe war kein besonderes Hindernis. Dann ging es auf die großen Broden los. Ihr Platzfeuer war unangenehmer als die Jäger jubor. Die Maschine Saitos belam sehr bald einen Schutz in den Rumpf und mußte die Geschwindigkeit verlangsamen. Seine Kameraden flogen indes an ihm vorbei auf einen großen Flugzeugträger zu, während er selbst auf ein Schlachtschiff zusteuerte, das schon zurückbleiben mußte. Ein Hagel von Abwehrfeuer schlug Saito entgegen. Weiter heißt es in der dramatischen Schilderung: „Zimmer tiefer runter auf die Wasserfläche zu, doch hatte mich kein feindlicher Treffer erwicht. Meine Position wurde immer günstiger. Torpedo los! und die Maschine wieder hochgerissen. Ich kam gerade noch über die Mastspitzen des Schlachtschiffes. Dann aber kam die riesige Freude. Mein Torpedo war ein Volltreffer, wie ich ihn mir nur wünschen konnte. Es folgte eine gigantische Explosion, die ich noch in der Maschine spürte. Eine himmelhohe Feuerwolke. Einige wenige Minuten später war das Schlachtschiff in den Wellen verschwunden.“

Das japanische Ereignis fand eine feste Wurde von der gesamten Nation als ein Feiertag von besonderer Bedeutung begangen.

Das nennt sich „Freiheit der Meere“

Achsenmächte sollen vom Weltmarkt ausgeschlossen werden

Der Vorsitzende der USA-Schiffahrtskommission, Admiral Land, entwickelte in einer Rede ein Bild des Welthandels nach dem Kriege, wie es sich in den Köpfen der USA-Imperialisten darstellt. Die Rede Land's lieferte damit einen eigenen Beitrag zu der von den USA proklamierten „Freiheit der Meere“.

Land baut seinen Plan auf der Voraussetzung auf, daß die Handelsflotte der USA heute die größte der Welt sei und daß nach dem Kriege den USA genügen Schiffe zur Verfügung ständen, um alle Routen des Welthandels zu beherrschen. Worum es ihm in erster Linie geht, beweisen die Sätze, in denen er die Forderung aufstellt, daß den Achsenmächten für eine Reihe von Jahren die Handelshochseeschiffahrt überhaupt verboten werden soll. Auf diese Weise wünscht sich Land die Konkurrenz vom Saße zu schaffen. Er schlägt vor, daß der Außenhandel zu einem Drittel von USA-Schiffen und zu zwei Dritteln von Schiffen der europäischen Seemächte übernommen werden soll. Land's Plan zielt darauf hin, den USA das Welthandelsmonopol zu sichern.

Wie alle diese Rechnungen der feindlichen Schreiberstrategen, so hat auch diese den einen Fehler, daß sie bereits die Herrschaft über die Meere verteilt, ohne sie zu besitzen.

Der Morgenthau-Plan, der die völlige Vernichtung der deutschen Industrie vorsieht, sei kein Verlußballon gewesen, schreibt die englische Zeitschrift „News Statesman and Nation“, sondern sein Bekanntwerden enthalte die geistige Einstellung des USA-Präsidenten. Es wäre deshalb richtig, wenn man in Zukunft von dem Roosevelt-Plan spreche.